

der das Material zahlreicher Thatsachen, eine Sammlung von getreuen bis ins Einzelne gehenden Erfahrungen zu einem wohlgeordneten Ganzen zusammenbringt. Nur dann erst, wird auf diesem Gebiete befruchtend fortgewirkt, werden so manche Räthsel über verworrene Verbreitung von Pflanzen ihre natürliche Entzifferung finden.

Wien, am 23. April 1859.

Einige Bemerkungen
über
interessante Pflanzen Schlesiens,

im Anschlusse an die neue Bearbeitung der Flora von
Schlesien von Dr. Wimmer 1857, mit Berücksichtigung
von Koch's Taschenbuch der deutschen Flora in der
neuen Auflage vom Jahre 1856.

Von P. Heuser.

I.

Schon im Jahre 1856 versuchte ich in Nr. 28 des österreich. botanischen Wochenblattes über einige interessante Pflanzen Deutschlands, insbesondere Schlesiens, zu referiren. Die Umstände nöthigten mich aber damals, längere Zeit das Studium der Botanik ganz ruhen zu lassen, und so vermag ich erst jetzt, das damals Begonnene auszuführen.

Atragene alpina L. entdeckte ich in dem nur etwa zwei Stunden von Gnadefeld entfernten Wroniner Walde, sehr üppig blühend, aber in wenig Exemplaren. Es ist jedoch fast unmöglich, dass die Pflanze bei uns ursprünglich einheimisch sei; ebensowenig freilich begreift man, wie sie in jenen Wald gekommen ist.

Thalictrum minus L. Bei uns in Ober-Schlesien, besonders bei den Dirschler Gypsgruben in grosser Menge und in den verschiedensten Formen. Eine genauere Beobachtung dieser, zum Theil sehr abweichenden, aber doch deutliche Uebergänge zeigenden Formen hat auch mich der Ansicht von Meyer Hannov. von Herzen beizustimmen vermocht, dass sämmtliche Formen, welche man in Koch's Taschenbuch unter den Namen: *Th. sylvaticum* Koch, *Th. minus* L., *Th. majus* Jacq., *Th. Jacquinianum* Koch, *Th. elatum* Jacq., aufgeführt findet, wohin auch noch *Th. flexuosum* Bernardi, *Th. montanum* Walloth, *Th. saxatile* DC., *Th. collinum* Walloth und *Th. Kochii* Fries gehören, nichts sind, als Formen Einer Art. Wimmer sagt hierüber gewiss sehr richtig: „Die Bemühungen, die älteren Synonyma aufzuklären, eine, wie uns scheint, ganz unfruchtbare Arbeit, hat neue Synonyme geschaffen, und die Betrachtung der Diagnosen lehrt deutlich, dass Niemand zwischen diesen Formen sichere Unterschiede zu finden gewusst hat. — Die Höhe und Richtung des Stengels, die Kanten der Blattstiele, die An- oder

Abwesenheit der Stipellen an denselben, die Länge der Blütenäste und der dadurch bedingte Umfang der Blütenrispe, die Grösse der Blättchen und deren damit in Zusammenhang stehenden Gestalt, endlich die Grösse und die Rippen der Früchte, sowie die Länge der Wurzelsprossen, — alle diese Kennzeichen sind bei diesen Pflanzen untauglich zur Sonderung der Arten. Die Blüthezeit, welche Koch zu Hilfe nimmt, ist je nach der Beschattung des Standorts wandelbar und bei diesen Gewächsen überhaupt nicht so genau fixirt.

Anemone nemorosa - ranunculoides Wimmer. Dieser merkwürdige Bastard findet sich im Breslauer botanischen Garten, wo er sich von selbst unter den Stammarten eingefunden hat. Wahrscheinlich findet er sich auch an andern Orten, wo die Stammarten zusammen vorkommen. Er hält in der Blattgestalt und Blumenfarbe genau die Mitte zwischen den Eltern. Während bei *A. nemorosa* die Kelchblätter kahl, bei *A. ranunculoides* ausserhalb weichhaarig sind, besitzt der Bastard ausserhalb sehr feinflaumige Kelchblätter.

Ranunculus auricomus L. β . *fallax* W. et Gr. Diese sehr merkwürdige Form, welche im westlichen Deutschland oft für den *R. cassubicus* L. gehalten wird, findet sich bei uns nicht nur, wie Wimmer angibt, in lockerem Waldboden und an halb-schatteten Plätzen, sondern auch auf ganz schutzlos der Sonne ausgesetzten Wiesen, dann aber niedriger und durch gelblich-grüne Färbung der ganzen Pflanze sogleich in die Augen fallend unter und mit der gewöhnlichen Form des *R. auricomus*. Während die gewöhnliche Form den ganzen Sommer über blüht, hat die Varietät nur eine sehr kurze Blüthezeit: Anfangs Mai, kaum länger als 14 Tage. Der Stengel hat gespreizte Aeste, bei den Wiesen-Exemplaren nicht aufrecht, sondern aufsteigend; die Grundblätter sind gross, ungetheilt. Ich kann mich für meine Person noch nicht überzeugt halten, dass diese Varietät keine gute Art sein soll; sie ist jedenfalls noch näherer Untersuchung werth. Die Unterscheidung derselben von *R. cassubicus* L., dessen Hauptstandort Ober-Schlesien ist, und hier ziemlich häufig vorkommt, ist nicht leicht, namentlich bei Wald-Exemplaren. Das Hauptunterscheidungsmerkmal des *R. cassubicus* besteht in einigen blattlosen Scheiden am Grunde der Stiele und in grösseren Kronenblättern.

Papaver dubium - Rhoëas. Diesen interessanten Bastard entdeckte ich voriges Jahr auf einem Brachacker bei Gnadefeld. Er ist meines Wissens noch nirgends früher bemerkt worden. Diese Form hielt genau die Mitte zwischen den Stammarten, unter denen ich sie hier nicht selten antraf. Die Kapseln sind hier charakteristisches Merkmal, keulenförmig aber viel kürzer und dicker als bei *Papaver dubium*, nach dem Grund hin allmählig verschmälert; doch fehlt ihnen der blaue Streif, den die Kapseln des *P. Rhoëas* stets haben.

Nasturtium anceps ist jedenfalls keine ächte Art, und man bezeichnet mit diesem Namen verschiedene hybride Formen. So scheint *Nasturtium anceps* Reichenb. ein *N. sylvestre-palustre*,

dagegen *N. anceps* Wahlenb. ein *N. sylvestre-amphibium* zu bezeichnen. Diese Formen sind durch Diagnosen schwer zu begrenzen, wenn sie sich auch durch die abweichende Tracht leicht kundgeben. Sie finden sich bei uns namentlich in Weidengebüschen an den Oderufern bei Cosel in grosser Mannigfaltigkeit.

Barbarea arcuata Rchb. Koch führt diese Form als gute Art auf; sie soll sich durch lockere Trauben, horizontale Blumenstiele und abstehende Schoten von *B. vulgaris* unterscheiden, ist aber nach Wimmer nur eine überall vorkommende Form der *B. vulgaris* und kaum werth, als Varietät unterschieden zu werden.

Camelina microcarpa Audrzejowsky *C. sativa* var. *pilosa* Koch Taschenb. Wimmer glaubt diese Form von *C. sativa* trennen zu müssen, und ich glaube mit Recht. Ich hatte hier Gelegenheit, sie unter *C. sativa* in grosser Menge zu beobachten, und konnte doch keinerlei Uebergänge wahrnehmen. Die Schoten sind kleiner als bei *C. sativa*, am Rand zusammengedrückt, mit scharfem Rand. Stengel steif-aufrecht, nebst den Blättern dicht mit Gabelhaaren besetzt. Samen braun, nicht halb so gross als bei *C. sativa*. Letztere hat aufgeblasene, ungerandete Schoten, fast kahle Stengel und Blätter, und braunschwarze Samen.

Viola suavis M. B. Diese im Gebiet der deutschen Flora bisher nur an den Oderufern bei Frankfurt a/O beobachtete Art entdeckte mein werther Freund R. v. Uechtritz vor einigen Jahren an den Polauer Bergen im südlichen Mähren. Voriges Jahr hatte ich die Freude, die Pflanze auch bei uns in Ober-Schlesien auf dem Sacrauer Berge und auf der Wyssoka-Gora in der Nähe des Annaberges in reicher Fülle mit ihm zu sammeln.

Drosera intermedia Hayne var. *natanis*. Diese sehr merkwürdige, bisher noch nirgends beobachtete Varietät entdeckte ich bei Gnadenberg bei Bunzlau in Wasserlöchern schwimmend in grosser Menge, sandte sie auch vor einigen Jahren in einer Menge von Exemplaren an Herrn Dr. Skofitz für seinen Tauschverein. Auch Wimmer hält sie für eine sehr interessante Varietät. Sie schwimmt völlig im Wasser; die Wurzeln saugen ihre Nahrung entweder nur aus dem Wasser oder haften an seichteren Stellen lose im Schlamm und senden zahlreiche Ausläufer nach allen Seiten hin, welche sich wieder zu selbstständigen Pflanzen mit Blättern und Blüthen ausbilden, so dass oft ein grosses Wasserloch ganz bedeckt mit dieser Pflanze erscheint, alle aber durch die Ausläufer mehr oder weniger in Verbindung stehen. Die Blätter sind hellgrün gefärbt, viel heller und fleischiger als an der gewöhnlicheren Form, auch sind die rothen Wimperdrüsen viel sparsamer und heller gefärbt.

Polygala comosa Schkuhr. Wimmer vermuthet, diese Art sei nur eine Form des *P. vulgaris* L., und in der That ist sie dieser sehr ähnlich. Die unterscheidenden Merkmale, welche Koch anführt, halten, wie jeder Botaniker leicht sich überzeugen kann, nicht Stich; nur die schopfige Blütenähre gibt ein einiger-massen constantes Merkmal ab.

Dianthus Wimmeri Wich. Diese Form, welche Wimmer in seiner neuen Bearbeitung der Flora von Schlesien von *Dianthus superbus* trennt, ist nur eine Gebirgsform des letzteren, durch die gesättigt violett-rothe Farbe des Kelches ausgezeichnet. Ich konnte am Glatzer Schneeberg die Uebergänge beobachten.

Sobald meine Zeit es erlaubt, hoffe ich diese Arbeit fortzusetzen und bitte die geehrten Leser um gütige Nachsicht und eigene genaue Untersuchung und Prüfung. Ueber die schwierigeren grösseren Sippen, als: *Rubus*, *Hieracium*, *Carex* und *Salix* hoffe ich seinerzeit noch ausführlicher berichten zu können.

G n a d e n f e l d in Ober-Schlesien, im Febr. 1859.

Botanische Notizen aus Griechenland.

Von Dr. X. Landerer.

— *Tsitsiphia (Zizyphus)* ist der Baum, von dem die wirklichen Jujubae gesammelt werden; er findet sich in Griechenland in und um Megara, am Parnassos, und wird als Zierbaum in vielen Gärten gepflanzt. Selber erreicht eine Höhe von 15—20 Fuss, und die sehr süssen Früchte werden von den Griechen als eine sehr beliebte Frucht gegessen. Nach Plinius wurde dieser Baum vorzüglich zum Schmucke der Häuser genommen. Sonderbar ist es, dass man auch die Früchte von *Elueagnus angustifolia* *Tsitsipha* nennt, selbe sammelt und unter obigem Namen auf den Märkten feil bietet. Auf Corfu findet sich dieser Baum in allen Gärten und während der Monate September und October werden Hunderte von Okken auf den Markt gebracht, und von den Leuten gekauft und gegessen. Durch Gährung dieser Früchte soll aus denselben ein sehr wohlschmeckender Branntwein erhalten werden, und in Persien sollen sie die Grösse einer kleinen Dattelfrucht erreichen, äusserst süss und wohlschmeckend werden, so dass diese Früchte, die man daselbst Zinzind nennt, auch auf der Tafel des Reichen sich finden. Bei Dioscorides hiess dieser Baum *Elala atθίοπική* und seiner gelblichen Früchte wegen, die den Oliven ähnlich sind, wurde derselbe von den Alten zu den Oelbäumen gerechnet.

— Millionen von wilden Fruchtbäumen finden sich in ganz Griechenland zerstreut, und unter diesen sind folgende der Veredlung werth und der Aufmerksamkeit der Regierung und des Eigenthümers dringend anzupfehlen. Millionen von wilden Olivenbäumen finden sich theils in der Nähe bewohnter Ortschaften, grösstentheils jedoch auf den Hügeln und unter anderem wilden Gesträuch, so dass ganze Bergabhänge mit diesem Oleaster bedeckt sind. Tausende finden sich schon zu schönen Bäumen angewachsen, die jedoch von dem Eigenthümer aus Ursache des Mangels an arbeitenden und die Veredlung genau verstehenden Personen ganz unberücksichtigt stehen bleiben. Ein wilder Oelbaum ist für 2—3 Drachm. zu erhalten, indem

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichische Botanische Zeitschrift = Plant Systematics and Evolution](#)

Jahr/Year: 1859

Band/Volume: [009](#)

Autor(en)/Author(s): Heuser P.

Artikel/Article: [Einige Bemerkungen über interessante Pflanzen Schlesiens. 196-199](#)